



Der Freund der Jugend.

92. Stück.

Vor allem lern, o Mensch den Menschen kennen,
Pope.

Wann uns ja etwas einen Begriff von unserer Schwäche geben kann, so ist es gewiß derjenige Zustand, in welchem wir uns unmittelbar nach der Geburt befinden. Ein Kind, das sich selbst nicht helfen kann, und das noch nicht vermögend ist, von seinen äußerlichen Sinnen, und den Werkzeugen derselben, einigen Gebrauch zu machen, ist ein lebendiges Bild des Kummer's, und des Elendes. Es ist in den ersten Augenblicken seines Lebens schwächer, als irgend eines von allen Thieren. Sein ungewisses, und wankelndes Leben, drohet alle Augenblicke sich zu endigen. Es kann sich selbst weder unterhalten, noch bewegen, und hat kaum so viel Kraft, als zum bloßen Seyn nöthig ist, und mit kläglichen Winseln und Schreien die Schmerzen, welche es fühlet, zu erkennen zu geben: als ob die Natur es erinnerte, daß es
r r nur



nur gebohren sey, um zu leiden, und nur deswegen unter das menschliche Geschlecht gekommen wäre, um allein an ihren Schwachheiten und Schmerzen Theil zu nehmen. — Lasset es uns daher nicht zu gering achten, unsere Augen auf einen Zustand zu werfen, in welchem wir alle anfänglich gewesen sind; lasset uns selbst in der Wiege beschauen, und den Ekel überwinden, welcher aus einer genaueren Betrachtung der Sorge und Vorsicht, welche dieser Zustand erfordert, entstehen möchte; lasset uns untersuchen, durch welche Stufen diese zärtliche Maschine, dieser eben in die Welt angekommene, und kaum belebte Körper zur Bewegung, Festigkeit, und endlich zu einer gefesteten Stärke gelange.

Der neugebohrne Mensch gehet aus einem Elemente in ein anderes. Da er aus dem Wasser kömmt, welches ihn im Mutterleibe von allen Seiten umgab, so findet er sich der Luft bloß gestellet, und fühlet alsobald die Eindrücke dieser wirklichen Flüssigkeit, indem die Luft auf die Geruchsnerven, und Werkzeuge des Athemholens würket. Diese Wirkung verursacht eine Erschütterung, und eine Art des Niefens, welches die Höle der Brust eröffnet, und der Luft einen freyen Eintritt in die Lunge giebt. Die Luft erweitert und dehnet die Lungenbläsgen auseinander, und wird darinn zu einem gewissen Grade erwärmet und verdünnet, wodurch es geschieht,

daß

daß die gespannten Fasern mittelst ihrer Festkraft, auf diese leichte Flüssigkeit zurück drücken, und dieselbe aus den Lungen wieder heraus treiben. Das abwechselnde und beständige Athemholen ist eine wesentliche Verrichtung in dem Menschen, und in verschiedenen Gattungen der Thiere. Diese Bewegung erhält das Leben: wenn sie aufhört, so stirbt das Thier; so daß dies Athemholen, wenn es einmal angefangen, sich nicht eher endiget, als durch den Tod; und von der Zeit an, da das Kind Luft schöpft, ununterbrochen fortfähret. Indessen kann man mit einigem Grunde fest stellen, daß das eysförmige Loch (foramen ovale) sich nicht alsobald bey der Geburt schliesse, und folglich noch ein Theil des Bluts fortfahre durch diese Oefnung zu dringen. Es kömmt also nicht gleich anfangs alles Blut in die Lunge, und man könnte wahrscheinlicher massen ein ist gebohrnes Kind eine geraume Zeit der Luft berauben, ohne daß es davon sterben müste.

Die Luft findet gemeinlich bey ihrem ersten Eintritte in des Kindeslunge einige Hinderniß, welche aus der Luftröhre versammelten Feuchtigkeit entstehet; und diese Verstopfung ist größer oder geringer, nachdem diese Feuchtigkeit mehr oder weniger zähe ist. Aber, nachdem das Kind gebohren ist, hebet es den Kopf in die Höhe, welcher vorwärts auf der Brust gelegen hat,



te, und verlängert durch diese Bewegung den Canal der Lufttröhre. Die Luft bekommt durch solche Verlängerung einen Eingang in diese Röhre; sie treibet die Säfte in die Lunge, und indem sie die Aeste dieses Eingewei des erweitert, vertheilet sie in derselben Zellen, die schleimigte Materie, welche ihrem Eintritte im Wege stand. Das Ubrige dieser Feuchtigkeit wird bald durch einen frischen Zufluß der Luft ausgetrocknet; oder wenn das Kind Ungemach davon empfindet, hustet es, und entlediget sich endlich durch einen Auswurf davon; wie man denn denselben aus seinem Munde fließen sehet, weil es noch nicht stark genug ist, ihn auszuspeyen.

Da wir uns von allem was uns zu der Zeit begegnet, nichts erinnern, so können wir auch von der Empfindung, welche der Andrang der Luft auf ein ist gebohrnes Kind verursacht, nicht urtheilen. Nur scheint das schwache Wimmern und Schreyen, welches man bey dem erstem Athem zugehöret, ein gewisses Zeichen des Schmerzens zu seyn, welchen die Wirkung der Luft bey ihm verursacht. Das Kind ist wenigstens, bis zum Augenblick der Geburt, zu einer gelinden Wärme, einer sanften und stillen Feuchtigkeit gewohnt, und man kann sich leichtlich vorstellen, daß die Wirkung einer ungleich gemäßigten Flüssigkeit, die zarten Fasern seines Körpers gar zu stark erschüttere. Wärme und Kälte
schreie

scheinet es auf gleiche Weise zu rühren; es klaget, in welcher Stellung es sich auch befindet, und der Schmerz scheint seine erste und einzige Empfindung zu seyn.

Den mehresten Thieren sind die Augen einige Tage nach der Geburt geschlossen; ein Kind öffnet dieselben, so bald es zur Welt gekommen: sie sind aber starre und dunkel. Man siehet noch nicht das Strahlende, welches man hernach daran wahrnimmt, noch die Bewegung welche mit dem Sehen gepaart ist. Indessen scheint es doch, daß das Licht, welches darauf fällt, einige Eindrücke mache; weil der Augapfel, welcher schon $1\frac{1}{2}$. oder 2. Linien im Durchmesser hat, sich bey einem stärkern oder schwächern Lichte zusammen ziehet oder erweitert: so daß man glauben sollte, daß dasselbe schon eine Art der Empfindung verursache; allein diese ist noch sehr schwach. Das neugebohrne Kind unterscheidet nichts: denn die Augen, selbst, wenn sie sich bewegen, heften sich auf keinen Gegenstand. Das Werkzeug ist noch unvollkommen, die Hornhaut ist runzlich, und mußtmaßlich ist auch die nezförmige Haut noch zu weich, die Bilder der Gegenstände anzunehmen, und die Empfindung eines deutlichen Scheins zuzulassen. Eben so scheint es mit den übrigen Sinnen beschaffen zu seyn. Sie haben noch nicht denjenigen Grad der Festigkeit erlangt, welcher zu ihren Verrichtungen nothwendig ist.



ist. Ja wenn sie auch diese schon erlanget haben, so gehet noch eine gute Zeit darauf hin, ehe das Kind richtige und vollständige sinnliche Empfindungen bekommt. Die Sinne sind eine Art von Instrumenten, deren Gebrauch man erst lernen muß. Das Gesicht, welches uns das edelste und wunderbarste zu seyn deucht, ist doch der ungewisseste und betrüglichste Sinn, dessen Empfindungen nur falsche Urtheile zuwege bringen würden, wenn sie nicht alle Augenblicke durch das Zeugniß des Gefühls verbessert würden. Dieser ist der gewisseste Sinn, der Probierstein, und die Regel aller andern Sinne. Dieser allein ist den Thieren schlechterdings wesentlich, es ist der allgemeine Sinn, welcher sich über alle Theile des Körpers ausbreitet. Bey dem allen, ist auch dieser bey einem Kinde, in dem Augenblicke der Geburt, noch nicht vollkommen. Es giebt durch Winseln und Schreyen Zeichen des Schmerzens von sich; es hat aber nichts, womit es Vergnügen ausdrückt. Es fängt nicht eher an zu lächeln, als nach 40. Tagen, zu welcher Zeit es auch erst zu weinen anhebet; denn vorher ist sein Winseln und Wehklagen noch nicht mit Thränen begleitet. Daher siehet man auch noch gar keine Merkmale der Gemüthsbewegungen an dem Gesichte eines ihrgebohrnen Kindes; weil dessen Theile diejenige Festigkeit und Ausdehnung noch nicht haben, welche die Empfindung der

Seele auszudrücken, nothwendig erfordert wird. Alle übrigen Theile des Leibes haben, weil sie noch schwach und zart sind, nur eine ungewisse und unsichere Bewegung. Es kann nicht stehen, weil seine Beine und Schenkel noch zu gleichmäßig, wozu sie im Leibe der Mutter gewöhnet sind. Es hat nicht Kraft genug die Arme auszustrecken oder mit den Händen etwas zu ergreifen. Würde man es ihm selbst überlassen, es würde, ohne das geringste Vermögen sich aufzurichten, stille auf dem Rücken liegen bleiben.

Aus dem, was ist gesagt worden, erhellet, daß derjenige Schmerz, welchen ein Kind in den ersten Tagen fühlet, und mit Winseln zu erkennen giebt, nichts anders sey, als eine Empfindung, welche bloß im Körper ihren Grund hat, eben wie bey den unvernünftigen Thieren, welche auch jammern, so bald sie geböhren sind; daß hingegen die Empfindungen der Seele nicht eher anfangen sich zu zeigen, als nach Verfließung von 40. Tagen. Dem Lachen und Weinen werden von zweyen innerlichen Empfindungen gezeiget, welche beyde in einer Wirkung der Seele ihren Grund haben. Jenes ist eine angenehme Bewegung, welche nur aus dem Anblicke, oder der Erinnerung eines Bekannten und vergnügenden Gegenstandes entstehen kann. Dieses ist eine unangenehme Rührung, eine Mischung von Zärtlichkeit, und einer auf uns selbst zurückschlagenden

den



den Empfindung. Beyde sind Leidenschaften, welche Kenntniß, Vergleichung, und Ueberlegung voraussetzen. Deswegen sind Lachen und Weinen nur dem Menschen eigene Zeichen, das Vergnügen, und den Schmerz der Seele auszudrücken; da Schreyen, Verzuckungen, und dergleichen Merkmale eines leiblichen Schmerzes, oder Vergnügens. dem Menschen mit den unvernünftigen Thieren gemein sind.

Um aber wieder auf die vornehmste Theile und Zufälle des Leibes zu kommen, so ist die Größe eines Kindes, welches in seiner vollen Zeit geboren worden, gemeinlich von 21. Zoll; doch giebt es nicht wenig, welche kleiner, und so gar etliche, die nur von 14. Zoll sind, obschon sie völlig neun Monate alt zur Welt gekommen. Andere hingegen haben noch mehr als 21. Zoll. Die Brust eines Kindes von 21. Zoll, hat in der Länge des Brustbeins etwa 3. Zoll, und nur 2. wenn die ganze Länge des Kindes nicht mehr als 14. Zoll hält. Im neunten Monate wieget die Frucht gemeinlich 12. Pfund, zuweilen 14. Der Kopf ist alsobald nach der Geburt größer, in Vergleichung des übrigen Körpers; und die Ungleichheit, welche in den ersten Monaten der Frucht noch größer war, vergehet erst nach der ersten Stufe der Kindheit.

(wird fortgesetzt.)

